

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898**

30.11.1898 (No. 331)



# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 30. November.

Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Einrückungsgebühr: die gewöhnliche Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr. 331.

Unverlangte Zusendungen von Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keine Verantwortung für die Abgabe derselben. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1898.

Abonnements auf die „Karlsruher Zeitung“ für den Monat

Dezember

nimmt jede Postanstalt entgegen.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 10. November d. J. gnädigst bemogen gefunden, dem Zollsekretär Obersteuerkontrolleur Albert Wunsch in Metz das Ritterkreuz zweiter Klasse höchstehendes Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 24. November l. J. gnädigst geruht, dem Generaldirektor der Staatseisenbahnen, Geheimrath W. Eilenlohr, die unmittelbare Leitung der bei der Generaldirektion gebildeten Verwaltungsabtheilung zu übertragen,

den Direktor August Roth, derzeit Vorstand der Abtheilung für Gütertarifangelegenheiten, zum Vorstand der Verkehrsabtheilung und den Oberbaurath Karl Seiz unter Verleihung des Titels „Betriebsdirektor“ zum Vorstand der Betriebsabtheilung zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 24. November l. J. gnädigst geruht, den Regierungsrath Josef Henn bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen zum Oberregierungsrath zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bemogen gefunden, dem Professor Ludwig Levy an der Baugewerkschule in Karlsruhe die nachgeordnete Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen königlich-preussischen Rothen Adler-Ordens 4. Klasse zu erteilen.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 23. November d. J. wurde Betriebsassistent Johann Haas in Krauchwies zum Stationsverwalter ernannt, sodann

Expeditionsassistent Albert Meyer in Säckingen nach Radolfzell und Expeditionsassistent Friedrich Eglau in Radolfzell nach Säckingen verlegt.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### \* Regierung und Sozialdemokratie in England.

Der verweigerte Empfang einer tradeunionistischen Abordnung durch den englischen Minister Goschen wird von der öffentlichen Meinung Englands als eine unzweideutige Abgabe der englischen Regierung an die sozialdemokratische Arbeiterbewegung aufgefaßt. Es war von den tradeunionistischen Agitatoren mit ihrem Schachzug auf einen Versuch der Einschüchterung der Regierung in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber abgesehen, genau so wie ja auch die Einschüchterung der privaten Arbeitgeber einen integrierenden Bestandteil der sozialdemokratischen Taktik bildet. Den Anlaß zu dem verjüngten Vorstoß gab die Entlassung einiger Arbeiter der Staatswerft in Portsmouth, und zur Zurücknahme dieser den sozialdemokratischen Führern mißliebigen Maßregelung einiger ihrer Schützlinge sollte der erste Lord der Admiralität durch die Andeutung bezogen werden, daß im Weigerungsfalle dafür gesorgt werden würde, die Stimmen der Arbeiter in den Staatswerkstätten den Kandidaten der Opposition zuzuführen. Die Reminiscenzen an den vorjährigen Maschinenbauarbeiterstreik waren nun allerdings am wenigsten danach angefaßt, den Minister einem Empfang von sozialdemokratischen Agitatoren geneigt zu machen. Obgleich die englische Kriegsschiffbauindustrie gegenwärtig in einem Zustande größter Schlagfertigkeit als je zuvor ist, könnte sie doch noch leistungsfähiger sein, wenn sich nicht eben infolge des von den Sozialdemokraten angezettelten Maschinenbauarbeiterstreiks die Fertigstellung mehrerer Kriegsschiffe in sehr unliebsamer Weise verzögert hätte. Desgleichen würde der Bau der Uganda-Eisenbahn jetzt mindestens um 50 Meilen in der Richtung auf die großen afrikanischen Binnenseen weiter vorgeschritten sein, wenn nicht der

Maschinenbauarbeiterstreik die Innehaltung der vereinbarten Lieferungsfristen für das Baumaterial unmöglich gemacht hätte. Mr. Goschen mußte daher schon um des Beispiels willen ablehnen, mit den Wortführern einer Bewegung in Berührung zu treten, die eingeklagten Sonderinteressen der wichtigsten allgemeinen Gesichtspunkte aufzuopfern kein Bedenken tragen. Auch war wohl zu erwägen, daß die Mitglieder der nunmehr unverrichteter Sache zurückgekehrten Abordnung es sicher nicht unterlassen haben würden, ihren Empfang bei Mr. Goschen, auf den sie mit Bestimmtheit gerechnet zu haben schienen, zu persönlichen Reklamewecken für sich aufzubauhen und auszunutzen. Auch in England ist sich die öffentliche Meinung längst darüber klar geworden, daß das treibende Motiv der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung mit der Förderung der Arbeiterinteressen nicht das Mindeste zu thun hat, daß vielmehr die Arbeiterinteressen von den Führern lediglich in den Dienst ihres persönlichen Ehrgeizes gestellt werden. Gerade der Maschinenbauarbeiterstreik hat vielen sonst sehr wohlmeinenden und arbeiterfreundlichen gesinnten Leuten die Augen geöffnet für den Abgrund von Korruption in den Kreisen der sozialdemokratischen Führer, die sich seinen Deut darum kümmern, ob ihre Streifzettelungen die Sicherheit der Landesverteidigung oder sonstiger nationaler Lebensinteressen in Frage stellen. Diese Erkenntniß hat auch dazu geführt, daß die Weigerung der englischen Arbeitgeber, sich von den Trade Unions tyrannisieren zu lassen, jetzt seitens der öffentlichen Meinung in der Ordnung gefunden wird. Unter diesen Umständen würde man es schlechterdings nicht begriffen haben, wenn ein Minister sich herbeigelassen hätte, durch den Empfang einer sozialdemokratischen Abordnung sich selbst und die Staatsautorität zum bloßen Relief der berufsmäßigen Arbeiteraufwiegler herabzuwürdigen, und man betrachtet deshalb die Weigerung Mr. Goschens als eine grundsätzliche Stellungnahme des Ministeriums zu der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung überhaupt.

### Die Ausweisungen aus Schleswig.

Eine sehr bedeutsame Kundgebung über Nord-Schleswig aus dem Munde des höchsten Beamten der Provinz Schleswig-Holstein bringt das leitende Intelligenzblatt „Politik“, dessen unter dem Namen „Ignorant“ bekannter Mitarbeiter Herr Gading den Oberpräsidenten v. Müller in Schleswig über die Ausweisungen im Grenzgebiete ausgefragt hat. Einem der „Täglichen Rundschau“ aus Kopenhagen zugehenden Berichte über die Unterredung seien folgende wesentliche Äußerungen des Oberpräsidenten entnommen:

Die Gründe der Ausweisungen sind rein örtliche. Man hat gefürchtet, daß die höchsten Beamten der Provinz Schleswig-Holstein bringt das leitende Intelligenzblatt „Politik“, dessen unter dem Namen „Ignorant“ bekannter Mitarbeiter Herr Gading den Oberpräsidenten v. Müller in Schleswig über die Ausweisungen im Grenzgebiete ausgefragt hat. Einem der „Täglichen Rundschau“ aus Kopenhagen zugehenden Berichte über die Unterredung seien folgende wesentliche Äußerungen des Oberpräsidenten entnommen:

Die Gründe der Ausweisungen sind rein örtliche. Man hat gefürchtet, daß die höchsten Beamten der Provinz Schleswig-Holstein bringt das leitende Intelligenzblatt „Politik“, dessen unter dem Namen „Ignorant“ bekannter Mitarbeiter Herr Gading den Oberpräsidenten v. Müller in Schleswig über die Ausweisungen im Grenzgebiete ausgefragt hat. Einem der „Täglichen Rundschau“ aus Kopenhagen zugehenden Berichte über die Unterredung seien folgende wesentliche Äußerungen des Oberpräsidenten entnommen:

Wie weit ich mit den Ausweisungen zu gehen gedenke? Es gibt hier zusammen gegen 26 000 Dänen und Dänentanten. Von diesen sind bisher nur 117 ausgewiesen, davon 40 wegen verhängter Strafen (grober Unfug), 77 wegen Agitation. Von Dänentanten sind bisher nur Einzelne wegen Uebertretungen von Gesetzen ausgewiesen. Die ganze sogenannte Massenauweisung ist bisher nur ein Probeversuch, und erst wenn ich die Wirkungen wahrgenommen habe, werde ich meine weiteren Bestimmungen treffen. Wollen dänische Subjuten der Ausweisung entgegen, so sollen sie sich von Anstalten nach Dänemark, von den Volksschulen in Dänemark, von dänischen Vereinen, von Versammlungen und Agitation fernhalten. Niemand wird bloß deshalb ausgewiesen, weil sein Dienstherr für Gustav Johannsen stimmt. Ich gedenke keinen seiner politischen Rechte zu berauben. Was schadet ein einziges dänisches Mitglied im Reichstage dem Deutschen Reich? Die Ausweisungen zielen besonders auf die örtliche Agitation. Wenn Deutsche sich in Dänemark aufhalten, wie die Subjuten in Deutschland, würden sie auch ausgewiesen werden. Ich rufe nach Dänemark hin: haltet Frieden und auch wir werden Frieden halten. Sie sind der erste Däne, mit dem ich über Schleswig spreche, und Sie sehen,

(Mit einer Beilage.)

ich kann mit Ihnen über die Dinge sprechen, obgleich Sie Däne sind und ich Deutscher.

Auf die Frage, ob er beabsichtige, eine völlige Germanisierung Nord-Schleswigs zu erzwingen, und welche Mittel er anwenden wolle, antwortete der Oberpräsident, er wolle die dänische Sprache keineswegs ausrotten, sondern im Gegenteil erhalten. Mit Freunden habe er beim persönlichen Besuche nord-schleswigischer Schulen bemerkt, daß die Kinder zu ihrem Vorteil beide Sprachen verständen, die eine durch das Haus, die andere durch die Schule. Das durch die innere Kraft des Deutschthums erfolgende Fortschreiten der deutschen Sprache gegen die Grenze zu, bedürfe keiner künstlichen Mittel.

Im ganzen dauerte die Unterredung eine Stunde. Auf die Schlußfrage des Berichterstatters, ob er den Lesern in Dänemark mittheilen dürfe, daß die Ausweisungen vorläufig eingestellt seien, rief der Oberpräsident aus: „Nein, Sie können sagen: Die Dänen haben den Krieg begonnen; ich habe kein Interesse, ihn zu führen, aber ich verlange, daß das Friedenssignal in den schleswigischen Blättern gegeben wird, und erhalte ich das nicht, so werde ich Ruhe schaffen. Es soll Ruhe werden!“

### Die Lage in Frankreich.

\* Paris, 28. Nov. Die Kammer ist stark besetzt. Präsident Deschanel theilt mit, daß zwei Interpellationen in der Angelegenheit Piquart's angemeldet seien.

Ministerpräsident Dupuy verlangt sofortige Diskussion. Journière verlangte Vertagung der Kammer auf eine halbe Stunde, um den Republikanern die Möglichkeit zu geben, sich mit der Gruppe des Senates in's Einvernehmen zu setzen. Die Vertagung wird in namentlicher Abstimmung mit 222 gegen 244 Stimmen abgelehnt. Während der Vornahme der namentlichen Abstimmung treten die Bureaus der Gruppen der Linken zusammen, um zu versuchen, eine Grundlage des gemeinsamen Vorgehens herzustellen.

Der Radikale Vos begründet seine Interpellation. In der Angelegenheit Dreyfus sei ein Moment der bona fides vorhanden gewesen; in der Angelegenheit Piquart aber gebe es nur eine mala fides. (Heftige Unterbrechungen.) Vos gibt einen Ueberblick über die Angelegenheit Piquart, hebt dabei dessen Entsendung nach Tunis hervor und fragt den Kriegsminister, weshalb er sich nicht der Zusammenberufung des Kriegesgerichtes auf 12. Dezember widersetzt habe. Er verliest dann mehrere Abschnitte des militärischen Gesetzbuches, nach dem, wie er glaube, dem Kriegsminister dieses Recht gegeben sei (Unterbrechungen rechts). Vos beschuldigt zur Linken, der die Revision versprochen habe, des Wortbruchs (Heftige Unterbrechungen) und schließt mit Berufung auf die Schritte der Intellektuellen; die gegen die Verfügung zur Linken's protestirt hatten, mit der Aufforderung, die Regierung solle das Kriegesgericht veranlassen, sich bis nach der Entscheidung des Kassationshofes zu vertagen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Der Nationalist Masséu tritt dafür ein, daß Exekutive und Justiz auseinandergehalten werden. Der Kriegsminister könne und dürfe sich nicht einmengen. Das Land erwarte in Ruhe die Entscheidung der Justiz.

Millierand (Soz.) erklärt, es stehe der Regierung zu, die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen Piquart zu vertagen. Es müsse vermieden werden, daß es zu Widersprüchen zwischen der Entscheidung des Kriegesgerichtes und der des Kassationshofes komme. Ein Konflikt zwischen Militär- und Ziviljustiz dürfe nicht eintreten. Während der Rede Millierand's mußte der Präsident verschiedenumale gegen Unterbrechungen einschreiten.

Cavaignac (Bonapartist) sagt, man müsse die Justiz ihren Weg gehen lassen. Die Militärjustiz müsse ebenso frei sein, wie die Ziviljustiz. (Beifall rechts.)

Poincaré (gem. Republikaner) erklärt, man dürfe die Armee nicht mit unklugen Persönlichkeiten verwechseln. Die Geheimhaft Piquart's sei über die Wachen verlängert worden. Es gebe Personen, die sich anstößiger Straßlosigkeit erfreuten. Dies führe schließlich dazu, daß man außer sich gerathe.

Barthou (radikal) sagt, ich bin bereit, die Erklärungen Poincaré's, die der Ausdruck der Wahrheit sind, zu bestätigen. (Beifall auf der Linken.)

Poincaré: Der einzige Beweis für die Schuld des Dreyfus war 1894 das Vorbereite. Weder der Ministerpräsident, noch irgend ein Minister haben von Geständnissen des Dreyfus gehört, die Lebrun Renault entgegengenommen hat. (Beifall.) Cavaignac ruft: General Mercier hat sie empfangen! Poincaré: Lebrun Renault hat, als er vom Ministerpräsidenten gefragt wurde, nichts von Geständnissen des Dreyfus gesprochen. (Beifall auf allen Bänken.)

Cavaignac will sprechen, wird aber infolge des großen Lärms daran gehindert. Poincaré schließt: Das Schweigen lastete auf mir, ich bin glücklich, die Gelegenheit zu ergreifen, um zu sagen, was ich weiß. (Erneuter Beifall.)

Nach Poincaré erklärt Cavaignac: General Mercier habe die Zeugenaussagen Lebrun Renault's und die Geständnisse des Dreyfus entgegengenommen. Ich messe den Zeugenaussagen der Zeitgenossen Bedeutung bei. Ich habe meinen Irrthum zugegeben, als ich die Fälschung Henry's zur Anzeige brachte. Die Debatte sollte nicht von ihrem eigentlichen Gegenstande abgelenkt werden.

Kriegsminister Freycinet erklärt: Der oberste Gerichtshof ist mit der Angelegenheit besetzt. Es liegt im öffentlichen Interesse, daß diese Angelegenheit, die das Land bewegt, nicht in die Länge gezogen werde. Der Militärjustiz ist auf Befehl des Gouvernements von Paris in regelrechter Weise die Befolgung Piquart's übertragen worden. Wir Alle wollen das Licht und Recht wird geschaffen werden. Die Regierung verlangt von der Kammer, daß sie unabhängig die Justiz achte. (Beifall.)

Ministerpräsident Dupuy: Wir weigern uns, die Vertagung anzunehmen. (Beifall.) Einen solchen Befehl zu geben, selbst wenn wir das Recht dazu hätten, hieße das Prinzip der Trennung der Gewalten verletzen. Es würde



dies zur Willkür führen. Das Parlament und die Regierung haben nicht zu urteilen über den Zusammenhang, welcher zwischen der Angelegenheit Dreyfus und Picquart besteht. Unsere Intervention würde den Charakter eines Einspruchs haben. Wir bleiben unserer Erklärung treu und werden die Entscheidung der Justiz achten. (Lang anhaltender Beifall.)

Ribot billigt die Erklärung der Regierung. Die Kammer nimmt von zehn eingebrachten Tagesordnungen die Tagesordnung Dujardin mit 437 gegen 73 Stimmen an, welche besagt, die Kammer gehe zur Tagesordnung über, indem sie die Erklärung der Regierung, welche das Prinzip der Trennung der Gewalten respektiert, billigt.

(Telegramme.)

\* Paris, 29. Nov. In den Wandelgängen der Kammer herrscht einstimmig die Ansicht, daß die Sprache Dupuy's die eines wirklichen Staatsmannes sei. Dupuy habe es zwar energisch abgelehnt, der Aufforderung zur Vertagung der Verhandlung des Kriegsgerichts nachzugeben, dabei aber klar fühlen lassen, daß eine Lösung in diesem Sinne sofort eintreten könne, wenn der Kassationshof die Vorlegung des Petit bleu verlange. Man hält die Rede Dupuy's für eine direkte Aufforderung an den Kassationshof, diesen Antrag, dem die Regierung sofort Folge geben werde, zu stellen.

\* Paris, 29. Nov. Mehrere Tausende veranstalteten eine Kundgebung vor dem Gefängnis Gerche du midi und brachten Hochrufe auf Picquart und Proteste auf Rochefort und Drumont aus. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor.

\* Paris, 29. Nov. Nach den Kundgebungen vor dem Châteaude midi zu Gunsten Picquart's versuchten etwa 200 Personen unter Schmährufen auf Picquart sich dem Gefängnis zu nähern. Zwischen beiden Parteien fanden verschiedene Schlägereien statt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor, welche jedoch nicht aufrecht erhalten wurden. — Der Kassationshof dürfte heute noch vor der Senatsitzung die Picquart-Akten verlangen, so daß die Interpellation im Senate wegfällt. — Der „Aurore“ zufolge verlangte Richter Vertulus, vor dem Kassationshof vernommen zu werden, da er angeben wolle, wo sich jener Brief des Esterhazy befinde, aus dem hervorgeht, daß zwischen Esterhazy und Henry seit langem finanzielle Beziehungen bestanden haben, die Henry gelehrt hat.

\* Paris, 29. Nov. Dreyfus dankte seinem Verteidiger Demange telegraphisch dafür, daß er ihn nicht verlassen und ersuchte ihn, ihm die Fragen zu überreichen, die er beantworten soll.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 29. November.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute während des ganzen Vormittags in Schloß Baden den Vortrag des Geheimen Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo entgegen.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin beabsichtigt morgen sich nach Karlsruhe zu begeben und den Tag über dort zu verweilen.

\*\* Die Eisenbahnlinie Genua—Ventimiglia ist zwischen Voltri und Arenzano unterbrochen, so daß zwischen Genua und Voltri, sowie zwischen Savona und Arenzano nur einzelne Personen- und Güterzüge ausgeführt werden können, während zwischen Savona und Ventimiglia der regelmäßige Betrieb aufrecht erhalten bleibt.

Auch auf der Linie Genua—Spezia, die zwischen Chiavari und Spezia mehrfach unterbrochen ist, müssen die Schnellzüge und verschiedene Personenzüge ausfallen und der Güterverkehr zwischen Chiavari und Spezia ganz unterbleiben. Die direkten Schnellzüge von Mailand und Turin nach Rom und umgekehrt werden über Piacenza—Parma umgeleitet.

L. (Zur Wiedereröffnung der Festhalle.) Der große Saal der Festhalle wird demnächst wieder in Benutzung genommen werden können. Derselbe ist bereits zum Theil elektrisch beleuchtet, jedoch ist die Einrichtung vorerst nur als eine provisorische zu betrachten. Da im südlichen Bierordtsbad eine größere Dampferzeugungsanlage zu Heizzwecken geschaffen wird,

so lag der Gedanke nahe, den dort zu erzeugenden Dampf zuerst Arbeit leisten zu lassen und ihn dann erst zur Heizung zu verwenden. Diese Arbeit soll dazu dienen, den für die elektrische Beleuchtung des Bades selbst erforderlichen Strom zu erzeugen; da jedoch auf diese Weise nicht der ganze für obenerwähnte Zwecke erforderliche Dampf ausgenützt werden kann, so wurde beschlossen, auch einen Theil der Heizhülle auf diese außerordentlich ökonomische Weise elektrisch zu beleuchten. In erster Linie soll der im Bierordtsbad zu erzeugende elektrische Strom zur Speisung von sechs großen Nagenlampen Verwendung finden. Weiterhin wird die Möglichkeit geschaffen, die über der oberen Galerie angebrachten 26 Beleuchtungskörper, welche mit je 12 Glühlampen versehen werden, vom Bierordtsbad aus zu speisen. Jedoch sollen diese Lampen auch einen Anschluß an das Netz des städtischen Elektrizitätswerks erhalten, von welchem aus auch alle übrige elektrische Beleuchtung der Halle bewirkt werden soll. Der doppelte Anschluß der Beleuchtungskörper hat lediglich den Zweck, die Möglichkeit zu schaffen, allen zu Heizzwecken nötigen Dampf des Bades auf die beschriebene Weise weiter verwendbar zu machen; jedoch soll das Bad nicht genötigt sein, darüber hinaus Dampf zu erzeugen. Da nun das Bad zur Zeit noch nicht in der Lage ist, elektrischen Strom zu liefern, so hat der Stadtrat mit der Großherzoglichen Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen ein Uebereinkommen dahin getroffen, daß ihm der Strom aus der Centrale der Großherzoglichen Eisenbahnhauptwerkstätte provisorisch geliefert wird. Bei der außerordentlichen Länge der Zuleitung und der sonstigen Belastung der Eisenbahncentrale können natürlich nicht diejenigen Anforderungen an die Beleuchtung gestellt werden, welche man in technischer Beziehung an eine entgeltliche fertige Anlage zu stellen berechtigt ist und späterhin auch stellen wird. Es wird daher Ungleichmäßigkeit in der Helligkeit nicht ganz zu vermeiden sein. Ganz ausgeschlossen ist aber, so lange dieses Provisorium anhält, eine weitere Ausdehnung der elektrischen Beleuchtung auf andere Räume der Halle; ebenso die Beseitigung der Gasbeleuchtung unter der Galerie.

\* (Der hiesige Wirtheverein) veranstaltet am Mittwoch den 30. November d. J. eine allgemeine Gastwirth-Veranstaltung im Saale der Restauration zum Frankened, in welcher Herr Direktor Reinecker von Darmstadt einen Vortrag über die Bestrebungen und Erfolge des Bundes deutscher Gastwirthsvereine und die Lage des Gastwirthstandes, sowie über die Einrichtung und Vorzüge der Bundesverbände halten wird. Es soll dadurch sowohl den Mitgliedern des Gastwirthvereins, als auch den diesem Verein nicht angehörigen Herren Gastwirthsvereine Gelegenheit gegeben werden, sowohl die dem Wohle des Gastwirthstandes gewidmeten Bestrebungen des Bundes deutscher Gastwirthsvereine kennen zu lernen und eventuell beizutragen zu können. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände dürfte es im eigenen Interesse aller Gastwirthsvereine, dieser Veranstaltung anzuwohnen, um sich insbesondere von den Vorteilen, welche die Verbände bietet, zu überzeugen.

▲ (Unglücksfall.) Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr fiel ein lediger Heizer aus Eichtersheim am neuen Rangirbahnhof von einer im Gange sich befindlichen Lokomotive; er wurde von derselben überfahren und war sofort todt.

▲ (Zimmerbrand.) Am Samstag den 26. d. M. Abends 9 Uhr entstand in einem Hause in der Gartenstraße dadurch ein Zimmerbrand, daß ein auf dem Tisch brennendes Kerzenlicht infolge eines Luftzugs eine daneben liegende Bettdecke entzündete. Da das Feuer sofort bemerkt wurde, konnte einem weiteren Umfängreifen desselben vorgebeugt werden.

□ Mannheim, 28. Nov. Eine große Feuersbrunst wüthete in Schwenningen. Der Brand brach in der Gastwirthschaft des Herrn Johann Hartung zum „Waldborn“ aus, und zwar in dem dreistöckigen Hintergebäude. Binnen kurzer Zeit stand das ganze Haus in Flammen. Die Feuerwehre mußte sich auf den Feuerschutz der angrenzenden Häuser, namentlich des Bezirksamtes, beschränken. Das Hinterhaus des Herrn Hartung brannte vollständig nieder. Von den zahlreichen Feuer, Stroß, Holz-, Koffen- und sonstigen Vorräthen, die in dem Gebäude lagerten, konnte nichts gerettet werden. Eine einschüchternde Viehalmarmel auf die angrenzende Scheune des Herrn F. Hirsch und zertrümmerte diese vollständig. — In dem nahen Friedhofsfeld hat sich der langjährige und hochangesehene Wertmeister der dortigen Steinzeugwaarenfabrik, Robert Krüger, erschossen. Krüger ist schon seit längerer Zeit leidend. Da sich in der letzten Zeit das Befinden des 60 Jahre alten Mannes von Tag zu Tag verschlechterte, wurde er von Schwermuth erfaßt, und diese hat ihn in den Tod getrieben.

▲ Heidelberg, 28. Nov. Die vorgestern und gestern hier abgehaltene Versammlung südwestdeutscher Jern-Ärzte war von 82 Theilnehmern besucht. Die nächstjährige Zusammenkunft findet in Frankfurt statt. — Im allgemeinen deutschsprachigen hier hielt gestern Herr Professor

Wunderlich einen Vortrag über Bismarck und die deutsche Sprache. Er brachte der Versammlung zum Verständnis, wie der gewaltige Kanzler gleich Luther ein Sprachgewaltiger gewesen ist und wie sein Wirken auch der Ausbreitung und dem Ansehen der deutschen Sprache förderlich gewesen ist. Die Eigenart der Bismarck'schen Sprache und Schreibweise wurde von dem Redner anschaulich dargestellt. — Die gestern zusammenberufene evangelische Kirchenversammlung der Provinz hat den Beschluß über die Erbauung der neuen Kirche in der Weststadt noch ausgesetzt. Zunächst sollen die Pläne noch einige Wochen ausliegen, damit jeder Interessent sie zu studiren vermag und Niemand sich dieserwegen hinterher beklagen kann. — Unter den Sachverständigen aus dem Wirtshausgewerbe, die kürzlich in Berlin vernommen wurden, befand sich auch ein Kellner aus dem Perle hier. Da sie nur Gutes ausgesagt hat, wird man in Berlin einen sehr günstigen Eindruck von den Heidelberger Wirtshausverhältnissen empfangen haben.

B.N. Forzheim, 29. Nov. Heute Morgens 7 1/2 Uhr stand das Haus des Bäckermeisters Karl Höll in der Parkstraße in Flammen. Gegen 8 Uhr schlugen dieselben bereits aus dem Dach des Gebäudes. Der sofort erschienenen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

+ Lahr, 28. Nov. Am Freitag kam in unserem Stadttheater „Die Zidin“ von Halévy zur Aufführung und erzielte einen vollen Erfolg. Den Eleazar sang Herr Hofoperngänger Fritz Heudeschoren und den Kardinal Herr Kammerfänger Hans Keller aus Karlsruhe. — Bei dem am Samstag Abend in der Gambriushalle abgehaltenen Konzert des evangelischen Kirchengesangsvereins sang Fräulein Johanna Hüther aus Straßburg eine Anzahl hübscher Lieder mit schönem Erfolg. — Das gestern Nachmittag in der geschmackvoll decorirten Kirche in Dinglingen von Herrn Hoforganist Barner und dessen Sohn veranstaltete Konzert, bei dem der hiesige evangelische Kirchengesangsverein und Herr Rechtsanwalt Metzger von hier als Solist mitwirkten, erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Die Darbietungen fanden im allgemeinen eine beifällige Aufnahme.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Naturwissenschaftlicher Verein in Karlsruhe.

▲ In der Sitzung vom 18. d. M. berichtete Herr Hofrath Pa id über die im Herbst 1897 ausgeführten Schwerkraftmessungen, deren Resultate Aufschluß über die Verteilung der Massen in der Erdrinde geben. Aus denselben geht hervor, daß der Massenmangel der Ostschweiz sich auch auf der nordwestlichen Seite des Bodensees bis zum Bodensee hin erstreckt. Es folgt hierauf bereits unter dem Schwindeband ein Massenüberschuß, der allmählich anwachsend von Freiburg bis Oberrotweil und Kaiserstuhl nahezu gleich bleibt, gegen den Rhein bei Bressach aber wieder stärker abnimmt und so bleibt bis in die Gegend von Colmar. An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion an, welcher sich die Herren Professor Schleiermacher, Dr. v. Kraas, Direktor Treutlein, Geh. Rath Engler betheiligten.

Hofrath Reiding er brachte hierauf die Rede auf den „Kinematographen“. Man versteht darunter einen Projektionsapparat, der photographisch aufgenommene Bilder nach Vorgängen des Lebens auf eine weiße Wand wirft, wo sie genau den Eindruck der Wirklichkeit machen. Es kommt z. B. ein Eisenbahnzug in den Waldhof gefahren, er hält an, Leute steigen aus und ein, zahlreiche Personen bewegen sich hin und her. Die drolligsten Dinge werden auf diese Weise vorgeführt — alles in kürzester Zeit, ein bis zwei Minuten, nach gegen tausend Bildern, die ebenso rasch urprünglich erzeugt wurden. Es sind etwa drei Jahre, daß der Kinematograph, eine Erfindung des Amerikaners Edison, besteht. Die Messe brachte kürzlich eine neue Gattung Bilder, nämlich Verwandlungen, wie sie ein Zauberer auf der Bühne vorführt, nur noch viel überraschender. Es wird z. B. eine Figur aus einzelnen Stücken zusammengesetzt und dann erscheint sie lebendig, wirft einzelne Glieder ab, ringt mit einer anderen Person und löst sich zuletzt in ein Nichts auf. Hierüber stellt nun bis jetzt die Erklärung. Der Redner ist der Ansicht, daß eine wirkliche Person bei der Aufnahme vorhanden sei, an welche die Stücke angehängt werden, die aber später auf einem nach der Aufnahme vergrößerten Bild wegreicht wird, so daß in der Projektion die Stücke allein erscheinen, die zuletzt auch infolge Vergrößerung verschwinden. Die Möglichkeit einer solchen Retouche wurde von Anderen bestritten, doch konnte keine andere Erklärung gegeben werden — nur Wenige der Anwesenden hatten zudem die Bilder gesehen.

Herr Dr. Meie fragt an, ob in den Kreisen der Chemiker schon Näheres über die Entdeckung des Aetherions durch den Amerikaner Brusch, welche von der allergrößten Tragweite

## Seuilleton.

Karlsruhe verboten.

### 48) Wo liegt die Schuld?

Roman von Katharina Zitelmann. (R. Rinhart.)

(Fortsetzung.)

»Wo ist Dein Pferd und der Reitknecht?« fragte Goldened seine Frau, ohne Selbst eines Blickes zu würdigen.

»Ich bin zu Fuß gegangen,« erwiderte Renore.

»Du weißt, ich liebe es nicht, wenn die Baronin Goldened wie eine Landstreicherin allein im Walde herumläuft,« sagte er schneidend.

»Du siehst ja, daß ich nicht allein bin, Herr Doktor Helft wird mich sicher nach Hause geleiten,« entgegnete sie. »Lassen Sie uns gehen!« wandte sie sich an Ulrich.

»Entschuldige, ich wußte nicht, daß Du den Herrn als Bedienten engagirt hast.«

»Mein Amt verbietet mir, Ihnen die Antwort zu geben, die Ihnen gebührt,« versetzte Ulrich, vor Jörn glühend. Damit reichte er Renore den Arm und schritt rasch mit ihr davon, während das Gelächter der beiden Herren hinter ihnen drein schallte.

Schweigend erreichten sie die Steinburg, und so schieden sie auch von einander. Sie fühlten beide, daß nach diesem Auftritt die Entscheidung nahe sei. Der Worte bedurfte es nicht weiter zwischen ihnen.

Ulrich aber, allein nach Hause wandernd, rief Gott zum Zeugen an, daß er nicht in selbstlichem Interesse ihr gerathen, sondern nach bestem Wissen und Gewissen. Und wenn er damit verstoßen gegen die Gebote Christi, so pagten diese Gebote nicht für alle Fälle, und das Gesetz des Staates, das die Scheidung unglücklicher Ehen zuläßt, hatte Recht. Setzte er sich aber nicht mit den heiligsten Grundlagen seines Glaubens in Widerspruch, wenn er zu diesem Schluß gelangte? Er konnte nicht anders, und Gott, das wußte er, würde ihm vergeben. Vergab ihm Gott aber, was kummerte ihn dann

die Welt. Und wenn er sie erringen durfte, die er über alles liebte und die ihn liebte — was galt ihm Amt und Stellung und Ehre bei den Menschen. Es klang und sang in ihm von einem großen, großen Glück! Sie liebte ihn! Wohin sich seine Hoffnungen noch nie verließen, das stand plötzlich als Gewißheit vor ihm, lenkte sein Denken in andere Bahnen und gab seiner Zukunft eine neue Richtung. Er war ihr sein Leben schuldig, er, der durch schwächliche Rücksichten, durch Mangel an Willen und eigenem Urtheil sie unglücklich gemacht, sie zu dieser trostlosen Ehe getrieben hatte. Nun wollte er es gut machen! Damals hatte er, wenn auch unwissentlich, gefehlt gegen ein höheres Gebot und war gestraft worden. Jetzt mußte er handeln ohne Rücksicht auf die Menschen und das was sie für recht hielten.

»Ah, da sind sie ja, Herr Prediger! Ich war schon zweimal vergebens bei Ihnen, freut mich, daß ich Sie endlich treffe!« So rief der Kaufmann Moll, ein kleiner runder Herr, der im Gemeinderathe der Stadt eine Hauptrolle spielte, in der Thür des Pastorhauses auf Ulrich stoßend.

Dieser nöthigte den Gast in sein Zimmer hinauf und fragte, nachdem sie Platz genommen, nach dessen Begehren.

Herr Moll räusperte sich ein paar mal verlegen, ehe er begann: »Sie wissen, lieber Doktor, daß ich es gut mit Ihnen meine! Sie haben uns bei dem Tode unseres Kindes so trostreich beigehtanden, — das vergessen wir Ihnen nicht, meine Frau nicht und ich auch nicht. Gustav, sagt sie, geh' doch zu ihm und rede ein offenes Wort mit ihm, dann kann noch alles gut werden.«

Der kleine Mann sah Ulrich an, in der Hoffnung, daß dieser ihm weiter helfen würde, doch der sah mit einem ganz verständnißlosen Gesichte da und bemerkte: »Nun?« in einem Tone, als ginge ihn die Sache nichts an.

Herr Moll mußte wohl oder übel dentlicher werden, aber er fand das sehr schwer: »In vierzehn Tagen ist die Entscheidung,« fuhr er endlich fort.

»Welche Entscheidung?« fragte Ulrich von neuem, der nicht zu verbergen vermochte, daß er von anderen Gedanken in Anspruch genommen war.

Das verdroß Herrn Moll denn doch.

»Aber besser Herr,« rief er mit sehr rothem Gesichte, »ich sage Ihnen schon, daß ich an Ihnen Antheil nehme. Sie thun mir leid. Wissen Sie denn nicht, daß man jetzt wegen gewisser Verhältnisse sehr gegen Sie gestimmt ist? Sie müssen beruhigende Versicherungen geben, sonst stehe ich für nichts. Mein Gott, wir sind ja alle einmal jung gewesen und haben unsere dummen Streiche gemacht, aber Moral, strenge Moral muß man doch verlangen, das ist die Hauptsache! Ich will Ihnen einen guten Rath geben. Gehen Sie zu den anderen Herren, besonders zum Bürgermeister, und versprechen Sie, den Verlehr mit — mit —«

Nun endlich hatte Ulrich begriffen.

»Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre wohlmeinende Gesinnung, Herr Moll,« erwiderte er in heiterem Tone, »wenn ich auch nicht in der Lage bin, Ihren guten Rath befolgen zu können. Ich denke gar nicht daran, hier in Steina bleiben zu wollen, und wenn ich es bisher veräumt habe, dem Bürgermeister das anzuzeigen, so kommt es daher, daß mich wichtigere Dinge beschäftigt haben. Seien Sie also beruhigt, Herr Moll, ich werde noch heute den nöthigen Brief schreiben, in dem ich feierlich auf die Wiederwahl Verzicht leiste. Und was meine Moral anbelangt, so kann ich Niemandem erlauben, mir darüber Vorstellungen zu machen, auch Ihnen nicht, Herr Moll. Und nun guten Abend!«

Herr Moll verbeugte sich bestürzt, und später wußte er nicht, wie er eigentlich aus dem Hause gekommen. Er fühlte sich in seiner Würde als Bürger und Stadtvorordneter tief verletzt, und Ulrich hatte fortan noch einen Feind mehr in der Stadt, dessen Bericht wie das Tröpflein Hefe wirkte, das in den Brodtteig geschüttet wird. Herr Moll war ein wohlhabender und einflußreicher Mann.

(Fortsetzung folgt.)



zu sein scheint, bekannt geworden sei. Herr Geh. Rath Engler erwidert, daß bisher nur kurze Notizen in chemischen Blättern erschienen wären und daß man mit dem endgültigen Urtheil wohl warten müsse, bis genaueres bekannt geworden sei. Die theoretischen Ansichten der Chemiker über die Atome hätten übrigens schon früher zu der Annahme geführt, daß ein Stoff mit derartig kleinen Atomen existieren müsse. (Die Atome des Aetherions haben die Größe von nur etwa  $\frac{1}{1000}$  der Wasserstoffatome.) Herr Dr. Meißner fügt noch hinzu, daß die neuesten Entdeckungen über Kathodenstrahlen ebenfalls schon zu der Annahme eines derartigen Stoffes geführt hätten. Die Kathodenstrahlen fasse man nämlich heute wieder, wie es schon Crookes gethan habe, auf als kleine negativ elektrische Partikelchen, die mit großer Geschwindigkeit fortgeschleudert würden. Man habe eine große Anzahl quantitativer Versuche gemacht, die unter den allerbesten Bedingungen sehr gut übereinstimmende Resultate lieferten und wonach die Größe dieser Partikelchen etwa  $\frac{1}{100}$  der Wasserstoffatome sein dürfte.

### Die Vorgänge in Ostasien.

(Telegramme.)

\* London, 28. Nov. Oberst Lewis, der im vorigen Jahre nach Wei-hai-wei gefandt worden war, um den Platz vom militärischen Standpunkte aus zu begutachten, erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus in einem Interview, daß Wei-hai-wei sich sowohl vom seemännlichen als vom militärischen Standpunkte aus als wertvoll erweisen werde, als irgend welche früher besetzten Häfen, und bedeutend vortheilhafter sei als Port Arthur. Es sei so wohl möglich, daß Wei-hai-wei eine der besten Stationen unter den britischen Besitzungen werden könne.

\* Yokohama, 28. Nov. Nach längeren Bemühungen ist nunmehr für ein Bündniß zwischen den Liberalen und der Regierung eine Form gefunden worden. Die Liberalen stimmen jetzt unter bestimmten Bedingungen der Unterstützung des Ministeriums für die Dauer der jetzigen Parlamentsession zu. Man glaubt, Marquis Ito, der soeben aus China zurückgekehrt ist, habe einen großen Antheil an diesem Ergebnis.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

\* Wien, 28. Nov. Die Wiener „Abendpost“ schreibt: Die Montagsblätter läuten die Jubiläumswoche mit Festklängen ein und enthalten Artikel, worin sie den Tugenden des Monarchen als Menschen und Regenten huldigen und mit berechtigtem Hochgefühl des Unterschiedes zwischen einst und jetzt gedenken. Hier und dort werden an den festlichen Momenten Ausblicke auf die heutige politische Lage der Monarchie im Innern und nach Außen angeknüpft und überall klingen die Wünsche aus, die Jubelfeier des Kaisers möge der Ausgangspunkt einer friedlicheren Gestaltung im Innern werden.

\* Wien, 29. Nov. Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ zufolge verfügte der Unterrichtsminister, daß sämtliche Lehrkanzeln und Institute oder Hochschulen am 2. Dezember geschlossen bleiben.

\* Budapest, 29. Nov. Abgeordnetenhause. Bei der Berathung der Indemnitätsvorlage sagt Graf Apponyi, der Kampf werde sich gegen den Ministerpräsidenten erheben, die Opposition in ihm die Verkörperung des Korruptionssystems erblickt. Redner hebt hervor, er betrachte es nach einer 25jährigen Thätigkeit als eine Enttäuschung, wenn er, ohne eine Pflichtverletzung zu begehen, das Parlament, den Schauplatz eines fruchtlosen Kampfes, nicht mehr zu betreten brauche. Redner lehnt eine Resolution ein, die die dringende Verhandlung der Ausgüßfrage fordert. Falls diese nicht vorgenommen würden, möge das Haus aus Mithrauen zu jener Regierung, die ihre Absichten bezüglich des Ausgleichs verheimlichte, die Indemnität verweigern. (Gesäßter Beifall links.) Ministerpräsident Baron Banffy erklärt, er wolle sich nur mit dem auf den Ausgleich bezüglichen Theil der Resolution des Grafen Apponyi beschäftigen. Der Minister fügt hinzu, er sei geneigt, einer Verlängerung der Sitzungen um einige Stunden zuzustimmen, um parallel mit der Indemnitätsvorlage die Ausgüßvorlage zu verhandeln zu können. Mezey (liberal) bringt nach längerer Polemik mit Apponyi einen Beschlußantrag ein, der der Regierung die Indemnität votirt und volles Vertrauen zur Regierung ausdrückt.

\* Budapest, 29. Nov. Die ungarische Quoten-deputation hielt ihre Schlusssitzung ab. Der Präsident konstatierte die Resultatlosigkeit der Verhandlungen. Es bleibe nunmehr nichts anderes übrig, als einen Bericht an den Reichstag zu erstatten.

\* Rom, 29. Nov. Nach den Morgenblättern befindet sich der Papst vollkommen wohl. Er hielt gestern ein längeres Konsistorium ab.

\* Rom, 29. Nov. Kammer. Der Minister des Aeußern, Canevaro, legte einen Gesetzentwurf betreffend ein Darlehen von einer Million für die provisorische Regierung auf. Der Gesetzentwurf, dessen Dringlichkeit erklärt wird, wird der Budgetkommission überwiesen. — Die Kammer nahm mit fast allen gegen zehn Stimmen der äußersten Linken die Adresse als Antwort auf die Thronrede an, die dem Könige überreicht werden soll. Danieli, Carl Rudini und di Sangalano bringen eine Interpellation über die Kolonialpolitik ein. Der Ministerpräsident Pelloni erwidert, daß die Fortführung der seit 1892/93 begonnenen, den Verhältnissen entsprechenden Politik der Sammlung und des Friedens für das Budget von Erytra ein Betrag von sieben Millionen genüge. Pelloni erklärt weiter, er sei ein warmer Anhänger der Einsetzung einer Civilregierung in Erytra. Canevaro erklärt, es sei unmöglich, gegenwärtig noch weiter die Ausgaben für Erytra herabzusetzen, weil man nicht ohne Gefahr die einheimischen Streitkräfte der kolonialen Armee vermindern könne. Canevaro bestätigt, daß lokale und freundschaftliche Verhandlungen mit Menelik betreffend die Abgrenzung des Besitzes Italiens im Hochplateau geführt würden. Die Regierung beabsichtige, weder ihre Kolonie aufzugeben noch die Politik der Eroberung wieder aufzunehmen, sondern setze sich besonders zum Ziele, die Kolonie zu organisiren, um ihre wirtschaftlichen Handelsinteressen zu entwickeln. Die Einrichtung einer Civilregierung beweist, schließt Redner, daß wir ganz und gar gegen die Politik der Eroberungen sind. Aber wenn wir auch keine Eroberungen wollen, so beabsichtigen wir keineswegs, irgend einen Theil unseres Gebietes aufzugeben. Die Sitzung wurde alsdann geschlossen.

\* Rom, 29. Nov. Seine Majestät der König empfing einen aus Erytra zurückgekehrten Missionar mit drei Aebstern, worunter sich der Kesse Meneliks befand.

\* Madrid, 28. Nov. Blanco schiffte sich von Habanna nach Spanien ein.

\* Washington, 29. Nov. Da Spanien die Friedensbedingungen angenommen, werden Anordnungen getroffen, um 30- bis 40 000 Mann zu entlassen. Die Streitkräfte auf den Philippinen sollen gegenwärtig nicht verringert werden.

\* Bremen, 29. Nov. Der Lloyd hat seinen beiden Schnelldampfern „Fulda“ und „Berra“, sowie dem Dampfer „Saxburg“ für die Beförderung der spanischen Truppen von Habanna nach Spanien an die „Compagnia Transatlantica“ verchartert. Die Truppentransporte erfolgen im Laufe des Dezembers.

\* Tripolis, 29. Nov. Eine Karawane aus dem Sudan wurde von dem Kschada-Stamm bei Fal-es-Selej in der Nähe von Ghel an der Grenze von Tefan überfallen und gefangen genommen. 80 Kameellasten Straußenfedern und 380 Kameellasten Subanfelle sind verloren gegangen. 20 Personen wurden getödtet. Die Karawanenstraße ist unterbrochen.

\* Khar, 28. Nov. Der Mullah von Habda forderte den Rabob von Dir auf, sich ihm bei den Angriffen gegen die Engländer anzuschließen, sonst würde er ihn angreifen. Infolge dieser Aufforderung sandte der Rabob eine Armee gegen den Mullah. Eine Abtheilung Infanterie und eine Eskadron Kavallerie erhielten Befehl, vorzurücken. Der Mullah soll sich im Ntzi-Hale befinden.

\* Bombay, 29. Nov. Die Hauptmacht der Swatis griff am 25. November 7 000 Mann bei Patul (?) an. Die Swatis wurden mit Verlust zurückgeschlagen und werden von den Leuten des Mullah verfolgt.

\* Pratoriva, 29. Nov. Der Kampf im Magatoland ist im großen und ganzen beendet. Die meisten Stämme ergaben sich.

### Verschiedenes.

\* Leipzig, 29. Nov. (Telegr.) Oberbürgermeister Georgi legte sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder.

\* Erfurt, 29. Nov. (Telegr.) Vor der hiesigen Strafkammer begann heute die Verhandlung gegen 16 wegen Verhüllung an den Straßentravalken in der zweiten Pfingstwoche angelegter Personen. Für die Verhandlung, zu welcher 49 Zeugen geladen sind, sind drei Tage in Aussicht genommen.

\* Zürich, 29. Nov. (Telegr.) Der Dichter Konrad Ferdinand Meyer ist gestern Nachmittag infolge eines Schlaganfalls in Kilchberg gestorben. (1825 in Zürich geboren, studirte Meyer daselbst die Rechte, ergab sich aber bald in vollster Unabhängigkeit viele Jahre lang autobiographischen Geschichtsstudien; so erlangte er jenen Reichtum an historischen Anschauungen und Kenntnissen, der seinen Dichtungen das ihnen eigenthümliche Gepräge gibt. 1858 ließ er sich dauernd in der Heimath nieder und siedelte sich in Kilchberg bei Zürich an, wo er bis zu seinem Tode lebte. In die literarische Welt trat Meyer erst im reifen Mannesalter ein. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Jürg Jenatsch“, „Roman (1876)“, „Gedichte“ (1882); die Romane: „Das Amulett“ (1878), „Der Heilige“ (1880), „Novellen“ (1885, zwei Bände), „Die Hochzeit des Mönchs“ (1884), „Die Verführung des Pescara“ (1887).)

\* Bern, 29. Nov. (Telegr.) Hier herrscht eine Typhusepidemie, die fortwährend an Ausbreitung gewinnt, so daß schon Krankenbaracken errichtet werden mußten. Schlechtes Trinkwasser scheint die Ursache hervorgerufen zu haben. Amlich wird empfohlen, nur abgekochtes Wasser zu trinken.

\* Wien, 29. Nov. (Telegr.) Ein scheinbares Unwetter herrschte im Alpengebiet und im Süden der Monarchie. In Triest wurden ganze Stadttheile überschwemmt. Dazu trat eine bedeutende Hochfluth des Meeres, welche drei Stunden dauerte.

\* Prag, 29. Nov. (Telegr.) Die Blätter melden aus Mährisch Odrau: Gestern Nachmittag erfolgte im Tiefbau der Wittkowitz Steinkohlengruben die Explosion einer mit Zündbändern gefüllten Röhre infolge der Unvorsichtigkeit der Arbeiter. Zwei Personen wurden getödtet.

\* Prag, 29. Nov. (Telegr.) Im Silberbergwerk in Kuttenberg erfolgte ein neuer Wassereintruch. Das Wasser stieg binnen kurzem bis 240 m. Um dieselbe Zeit sank ein Theil des städtischen Friedhofes im Ausmaße von 80 qm in eine beträchtliche Tiefe. In der Vertiefung stießen die wohlerhaltenen Särge der umlangt Begrabenen zusammen.

\* Portsmouth, 28. Nov. (Telegr.) Prinz Ludwig von Battenberg, Kapitän der „Marjess“, des Flaggschiffes des gegenwärtig in Gibraltar weilenden Kanalgeschwaders, hat sich ernstlich verletzt, indem er bei einer Besichtigung des Schiffes in die Geschloßkammer hinabstürzte.

\* New-York, 29. Nov. (Telegr.) Bei einem Sturme kamen im New-Yorker Distrikt 7 Personen um. Im Hafen von Boston und dessen Umgebung sind, wie Schlepplampfer berichten, etwa 35 Schiffe jeder Art und Größe gesunken oder gestrandet. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 25 bis 30 geschätzt.

\* New-York, 28. Nov. (Telegr.) Der Sturm an der Küste New-Englands war schlimmer, als seit 40 Jahren. Ueber hundert Menschen sind umgekommen.

### Familiennachrichten.

Inzug aus dem hiesigen Standesbuch-Register.

Geburten. 28. Nov. Arthur Adolf Erwin, B.: Adolf Wagner, Schreiner. — Paul und Gerhart, Zwillinge, B.: Ludwig Hell, Maler. — 24. Nov. Otto, B.: Georg Prestenbach, Tagelöhner. — Frieda Luise, B.: Philipp Elsenhans, Schneider. — 25. Nov. Stefan Anton, B.: Karl Lamp, Revisor. — 26. Nov. Clara, B.: Johannes Krieger, Bierführer. — Otto, B.: Josef Wagner, Bahnarbeiter. — Hermann, B.: Kaspar Thalmann, Kaufmann. — Friedrich Wilhelm, B.: Philipp Kellermann, Schuhmacher. — Luise, B.: Ludwig Beder, Tagelöhner. — Margarethe Ana, B.: Franz Dolland, Schuhmacher. — 27. Nov. Gertrud, B.: Karl Friedrich Huber, Friseur.

Eheschließungen. 29. Nov. Franz Gabler von Ringolsheim, Posthilfsbote hier, mit Anna Frühlich von Dornheim. — Josef Paul von Baden, Monteur hier, mit Maria Kolb von Ruppenheim. — Karl Gutz von Jochenhausen, Stadtpfarrer in Gammstadt, mit Anna Baer von hier.

Todesfälle. 27. Nov. Florian Horn, Witter, Lokomotivführer a. D., 67 J. — 28. Nov. Max, 3 M. 7 J., B.: Johann Güngler, Tagelöhner. — Leopold, 5 J., B.: Leopold Gleißler, Stadtagelöhner. — Luise, 1 J. 6 M., B.: Johann Dehle, Tagelöhner. — Johann Georg Heimburger, Chemann, Schneider, 65 J. — Johann Kliner, Chemann, Maurer, 53 J. — 29. Nov. Valentin Gerold, Chemann, Bahnarbeiter, 66 J.

### Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe:

Donnerstag, 1. Dez. Abth. B. 18. Ab.-Vorst. (Mittelpreise): Die Jüdin, große Oper in 5 Aufzügen nach dem Französischen des Eugen Scribe von J. v. Seyfried, Musik von Halévy. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 2. Dez. Abth. A. 18. Ab.-Vorst. (Kleine Preise): Mecklenburger, Schauspiel in 4 Akten v. Ludwig Ganghofer. Anfang 7 Uhr.

Im Theater in Baden:

Mittwoch, 30. Nov. 9. Ab.-Vorst. „Bartel Turafer“, Drama in 3 Akten von Philipp Langmann. Anfang  $\frac{1}{2}$  7 Uhr.

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hyd. v. 29. Nov. 1898.

Eine breite Zone niedrigen Luftdruckes erstreckt sich auch heute von Nordosteuropa aus südwärts bis nach den Pyrenäen hin, in derselben sind flache Minima über Finnland und über dem nördlichen Frankreich zu erkennen. Das Wetter ist dieser Luftdruckvertheilung entsprechend in Mitteleuropa trüb, ziemlich mild und in tieferen Lagen regnerisch. Das barometrische Maximum über dem Nordwesten des Erdtheils ist verschwunden und damit auch die Wahrscheinlichkeit eines stärkeren Temperaturrückganges, im übrigen wird das Wetter vermuthlich trüb und regnerisch bleiben.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

November	Barom. in m.	Therm. in C.	Abf. Feucht. in mm.	Beachtig. in mm.	Wind.	Wimmel.
28. Nachts 9 U.	788.4	9.0	6.2	72	SW	bedeckt
29. Morgs. 7 U.	789.5	4.6	6.1	97	NE	"
29. Mittags. 2 U.	740.9	7.2	6.5	86	SE	"

Höchste Temperatur am 28. Nov. 11.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 4.5.

Niederschlagsmenge des 28. Nov.: 6.2 mm.

Wasserstand des Rheins. Maxau, 29. Nov.: 2.99 m, gestiegen 9 cm.

### Telegraphische Kursberichte.

vom 29. November 1898.

Frankfurt. (Anfangskurse.) Kredit 308  $\frac{1}{2}$ , Staatsbahn 301  $\frac{1}{2}$ , Lombarden 62.—, Portugiesen 24.—, Egypter —, Ungarn 101.60, Diskonto 194.90, Gotthardt 143 70, 3  $\frac{1}{2}$ , Mexikaner 23.50, 6  $\frac{1}{2}$ , Mexikaner 97.50, Ottomanbank 109.20, Türkenloose 34.20, Italiener 93.60. Tendenz: fest.

Frankfurt. (Schlusskurse.) Wechsel Amsterdam 168.70, Wechsel London 20.41, Paris 80.77, Wien 169.37, Italien 75.25, Privatdiskont 5  $\frac{1}{2}$ , Napoleons 16.17, 4  $\frac{1}{2}$ , Deutsche Reichsanleihe 101.20, 3  $\frac{1}{2}$ , Deutsche Reichsanleihe 94.25, 4  $\frac{1}{2}$ , Preußen 101.20, 5  $\frac{1}{2}$ , Italiener 93.60, Deuterr. Goldrente 101.60, Deuterr. Silberrente 85.40, Deuterr. Dooje v. 1888 124.85, 4  $\frac{1}{2}$ , Portugiesen 35.25, Russische Staatsb. 67.50, Serben 58.41, Spanier 41.80, Ungar. Goldr. 101.62, Ang. Kronenrente 98.—, Berliner Handels-Gesellschaft 164.40, Darmstädter Bank 153.—, Deutsche Bank 199.80, Dresdener Bank 160.30, Badische Bank 126.—, Rhein. Kreditbank 141.60, Rhein. Hypothekbank 167.10, Sächs. Bank 195  $\frac{1}{2}$ , Wiener Bankverein 226  $\frac{1}{2}$ , Ottomanbank 109.40, Schweizer Centralbank 148.20, Schweizer Nordostbahn 108.90, Schweizer Union 78.40, Jura-Simplon 88.90, Mittelmeerbahn 100.—, Harvener 174.—, 6  $\frac{1}{2}$ , Argentinier 33.80, 5  $\frac{1}{2}$ , South Pref. 103.32, 3  $\frac{1}{2}$ , Badische in Gulden 99.30, 3  $\frac{1}{2}$ , Badische in Mark 99.75, 3  $\frac{1}{2}$ , Badische in Mark 100.50, 3  $\frac{1}{2}$ , Badische in Mark von 1896 93.—, 4  $\frac{1}{2}$ , Griechen 46.85, Türkenloose 35.35, D-Türken 22.60, 5  $\frac{1}{2}$ , Argentinier 82.50, 5  $\frac{1}{2}$ , Chileaner 99.80, 6  $\frac{1}{2}$ , Mexikaner 97.60, 3  $\frac{1}{2}$ , Mexikaner 93.70, 3  $\frac{1}{2}$ , Mexikaner 23.50, Bfala, Hypothekbank 161.—, Elbthal —, Meridionalbank 137.25, Bad. Zuckerfabrik 53.80, Nordb. Lloyd 111.50, Badefahrt 132.—, Strigener 202.50, Karlsruher Maschinenfabrik 223.—, North Pref. 76.30, A. G. G. 268.—, Schudert 242.50, Beloco 77.50, Oberb. Bank 123.30, (3  $\frac{1}{2}$  Uhr.) Kredit 308  $\frac{1}{2}$ , Diskonto 194.60, Staatsbahn 301  $\frac{1}{2}$ , Lombarden 62.—, Tendenz: fest.

Frankfurt. (Kurse von  $\frac{1}{4}$  Uhr Nachm.) Kredit 308  $\frac{1}{2}$ , Diskonto 194.50, Staatsbahn 301  $\frac{1}{2}$ , Lombarden 61  $\frac{1}{2}$ , Tendenz: fest.

Frankfurt. (Abendkurse.) Kreditkassen 302  $\frac{1}{2}$ , Diskonto-Kommandit 194.60, Staatsbahn 301  $\frac{1}{2}$ , Lombarden 61  $\frac{1}{2}$ , Gelsenkirchen —, Harpener 173.60, Laurahütte 207  $\frac{1}{2}$ , Türkenloose —, 6  $\frac{1}{2}$ , Mexikaner —, Jura Simplon 88.80, Italiener 93.70, Portugiesen 23.95. Tendenz: still.

Berlin. (Anfangskurse.) Kredit 225.10, Diskonto 194.90, Deutsche Bank 199.90, Berliner Handels-Ges. 164.60, Bochumer 215.60, Laurahütte 208.10, Harpener 174.—, Dortmund 94.80. Tendenz: fest.

Berlin. (Schlusskurse.) Kredit 225.10, Diskonto 194.60, Deutsche Bank 199.60, Dortmund 94.50, Bochumer 214.90, Ibernia 195.—. Tendenz: —.

Wien. (Schlussk.) 4  $\frac{1}{2}$  Reichsanleihe 101.10, 3  $\frac{1}{2}$  Reichsanleihe 94.25, 4  $\frac{1}{2}$  Preußen 101.— G., Kredit 224.70, Diskonto 194.60, Dresdener 160.—, Nationalbank 145.50, Staatsbahn 151.60, Bochumer 214.90, Gelsenkirchener 187.20, Laurahütte 207.10, Harpener 173.60, Dortmund 94.80, A. G. G. 269.10, Schudert 242.10, Dynamit Truif 176.20, Adm.-Rothweiler 228.75, Metallpatronenfabrik 361.50, Kanaba-Barric 80.70, Privatdiskonto 5  $\frac{1}{2}$ .

Wien. (Börse.) Kredit 259.75, Staatsbahn 357.70, Lombarden 69.40, Marknoten 58.97, Ungar. Goldrente 119.75, Ungar. Papierrente 101.90, Deuterr. Kronenrente —, Länderbank —, Ungar. Kronenrente —, Tendenz: fest.

Paris. (Anfangskurse.) Rente 102.32, Spanier 42.20, Türken 22.77, Italiener 95.07, Ottomanbank 546.—, Rio Tinto 77.—.

Paris. (Schlusskurse.) 3  $\frac{1}{2}$  Rente 102.35, 3  $\frac{1}{2}$  Portugiesen 23.10, Spanier 42.10, Türken 22.77, Ottomanbank 546.—, Rio Tinto 77.—, Banque de Paris 94.—, Italiener 95.15, Debeers 662.—, Robinson 225.—, Tendenz: fest.

London. Debeers 25  $\frac{1}{2}$ , Chartered 3  $\frac{1}{2}$ , Goldfield 5  $\frac{1}{2}$ , Randfontein 2  $\frac{1}{2}$ , Eastrand 6.—, Atchinson Top 48  $\frac{1}{2}$ , Louisa. Nash. 65.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raab in Karlsruhe.

**BOVRIL** Fleisch in flüssiger Form ist unübertroffen für die Herstellung von Suppen, Saucen etc. Kein frisches Fleisch für die Suppe erforderlich. Bovril allein genügt.



